

wachsenen Stätte und schüttelt verwundert und zweifelnd den Kopf, wenn die alte Großmutter ihm erzählt, daß auf der Stelle, wo jetzt eine Linde ihre schattigen Zweige ausbreitet, vor Menschengedenken ein großes, stattliches Schloß gestanden habe.

Zu der Zeit, von welcher wir erzählen, war das alles ganz anders. Da schaute die feste Burg mit ihren Mauern und Thürmen noch weit in die Lande hinaus, und in den weitläufigen Räumen der Wohngebäude lebten frohe, glückliche Menschen, unbekümmert um das schwere Gewitter, das über Deutschland heraufzog und seinen besten Wohlstand auf viele Jahre hinaus vernichten sollte. Vernahmen sie auch das dumpfe Rollen des Donners aus der Ferne, hörten sie auch, wie der Blitz hie und da eingeschlagen und gezündet habe, sie achteten es nicht groß, denn sie hofften, das Kriegsgewitter werde wohl schnell vorüberziehen und am wenigsten seine Blitze auf ihre eigene stille Heimat schleudern. Lag doch ihr Schloß weit genug von dem Schauplatze des Krieges entfernt, daß eine solche Hoffnung wohl gerechtfertigt erscheinen konnte. Ehe von Böhmen her die wilden Kriegsscharen sich über Deutschland ergossen, mochte noch manches Jahr vergehen, und wahrscheinlich kam es auch gar nicht dazu, sondern ein baldiger Friede machte gewiß allen Besorgnissen, wenn deren ja in einem banger und verzagten Herzen Raum gewinnen wollten, ein schleuniges Ende.

In dem Schlosse wohnte Graf Hugo von Arnstein mit seiner Gemahlin Mathilde und dem kleinen Grafen Paul, dem einzigen Kinde, welches der Himmel dem edeln Paare beschert hatte. Graf Hugo war ein gütiger, liebevoller Herr. Seine Unterthanen liebten ihn, und seine Diener und Reifigen hätten mit Freuden ihr Leben für ihn gelassen. Die Gräfin Mathilde wurde wie ein Engel von allen verehrt, wie sie denn auch bei jeder Gelegenheit sich als ein hilfreicher und freundlicher Engel erwies.